

INTUITION

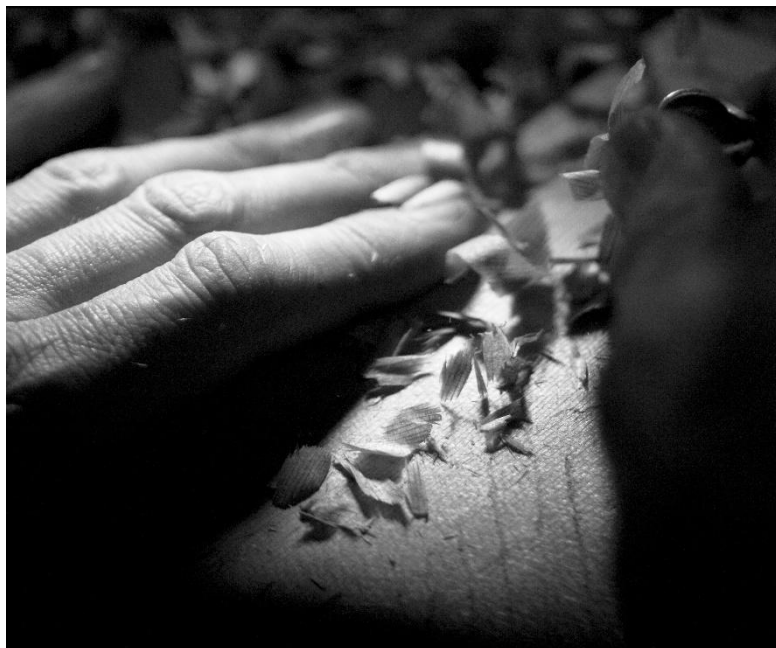


Foto: Donata Wenders. Aus: KlangBilder, Kösel-Verlag München 2011

Von Zeit zu Zeit gibt es beim Arbeiten sonderbare Augenblicke. Da verändert sich unerwartet das Gefühl für das Werkzeug in der eigenen Hand. Es kann beim Stechen der Wölbung geschehen, beim Ausdrehen einer Windung der Geigenschnecke, beim Schneiden eines Schwunges der f-Loch-Kante, sogar beim Werkzeugschärfen oder sonst einem Arbeitsgang.

Das Werkzeug in der Hand ist dann kein Fremdkörper mehr, mit dem man arbeitet, sondern es wird wie zu einem Teil des eigenen Körpers. Es liegt so selbstverständlich in der Hand und fährt über den Abziehstein oder schneidet die Späne, als sei es förmlich angewachsen. Das kommt nicht täglich vor. Aber es ist ein völlig verändertes Arbeiten, denn es geschieht dann alles in einer verblüffenden Selbstverständlichkeit. Auf einmal sind da keine Gedanken mehr an etwas anderes; keine Gedanken mehr, die die Hand anleiten würden, etwas in dieser oder jener Weise zu tun. Das Auge beobachtet vielmehr, was geschieht, und die Hand stellt sich dem Werkzeug zur Verfügung. Es geschieht alles ohne Druck und ohne ein Gefühl dafür, wie lange es dauert. Alles stellt sich dem Geschehen zur Verfügung.

| Um seiner selbst willen

In diesen Momenten wird allem die Funktion genommen: Die Wölbung wird nicht mehr gestochen, damit eine schöne Geige entsteht, die Schneide nicht mehr geschärft, damit sie scharf ist. Vielmehr entsteht ein Gefühl der Freude darüber, dass die Handbewegungen um ihrer selbst willen schön und befriedigend sind. Das Schärfen der Schneide wird nicht vom Gedanken motiviert, dass es sich lohnt, weil das Eisen danach scharf ist; die Wölbung wird nicht gestochen, weil sonst keine Geige entsteht; vielmehr ist der Arbeitsgang um seiner selbst willen erfüllend. Man ist auf einmal ganz im Eisen. Es wird wie zu einer mit Nerven und Muskeln ausgestatteten und durchbluteten Verlängerung der eigenen

Hand. Kein aufgesetzter Gedanke, sondern die natürliche Stimmigkeit bestimmt das Geschehen. Man hat den Eindruck, als habe das Werkzeug die Führung übernommen, und die Hand brauchte nur zu folgen.

Ich denke, es ist ein durch die Stimmigkeit des Schönen herbeigeführter Kontrollverlust. Das Geschehen ist bewusst erlaubt und doch nicht wesentlich bestimmt.